



Abschiedsrede aus dem Kantonsrat St. Gallen

*Regierungsrat Benedikt Würth,
Vorsteher des Finanzdepartementes des Kantons St.Gallen
St.Gallen, 20. Mai 2020*

Es gilt das gesprochene Wort!

Herr Kantonsratspräsident
Sehr geehrte Damen und Herren

Was erwartet der Kantonsrat zum Schluss meines Wirkens in Kantonsrat und Regierung?

Standpauke, Besinnliches, staatspolitisches, humoristisches. Ein bisschen von allem. Denn dieser Rat repräsentiert das Volk – die verschiedenen Strömungen und Meinungen – es hat aller Gattig Lüüt hier. Die Verhaltensoriginellen, die Ehrgeizigen, die bewussten Hinterbänkler, die Lauten, die Leisen, die Schaffer, die Bequemen, die Intellektuellen, die Zurückhaltenden, obwohl diese Spezies unter Politikerinnen und Politikern eher selten ist. Diese demokratische und gesellschaftliche Vielfalt muss man gerne haben, sonst ist man am falschen Ort.

Und darum bin ich immer gerne in diesen Rat gekommen. Am besten war es, wenn noch nicht alles entschieden war, wenn in einer Debatte noch etwas raus zu holen war. Oder wenn die Situation in



einer Kommission ziemlich vertrackt schien und es am Schluss doch noch gute Lösungen gab, so wie beim Steuerkompromiss oder jetzt beim Corona-Kompromiss. Mir war es immer ein Anliegen, solche Erfolge nicht zu personalisieren, denn Kompromisse entstehen gemeinsam, auch wenn man insbesondere als Regierungsrat gefordert ist, im richtigen Moment die richtigen Impulse zu setzen.

Es wurde in diesem Zusammenhang auch verschiedentlich die Legende des Steuerkompromiss angesprochen. In der Tat gibt es diese Rückseite des Schlössli- Menüzettels vom 22. Oktober 2018. Das Staatsarchiv hat mich aufgefordert, für die Nachwelt allfällige Handakten zukommen zu lassen. Das wird das einzige Dokument sein, das allenfalls gewissen historischen Wert hat. Jedenfalls steht es für das Prinzip der Konkordanz, welches letztlich von der Fähigkeit zum Kompromiss lebt.

Die Stärke der Schweiz sind bekanntlich die Institutionen. Bei uns wird vieles im Kollektiv entschieden, nach Vernehmlassungs- und Mitberichtsrunden, in Gesprächen mit den Gemeinden und Interessensgruppen, Checks and Balances. Dieses System hat seine Stärken bewiesen, sogar auch jetzt in der Krise. Die Personalisierung, die medial immer mehr gepusht wird, passt eigentlich nicht zu diesem Konzept.

Ich hoffe, Sie konnten mich einigermaßen ertragen. Nun ist aber Zeit zu gehen und ich freue mich, dass ich diesem Kanton als Ver-



treter im Ständerat erhalten bleibe. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit Regierung und Kantonsrat in dieser neuen Rolle.

Demokratie lebt vom Wechsel. Und jede und jeder muss für sich gut überlegen, wann es Zeit ist, wann Energie und Power aufgebraucht sind. Ich habe versucht, meinen Dienst an diesem Staatswesen mit Ausdauer und Engagement bis zum Schluss zu erbringen. Es ist für mich persönlich ein Privileg, aus dem Amt zu scheiden, ohne amtsmüde zu sein.

Man soll gehen, wenn es noch ein bisschen weh tut. Das war bei meinem Wechsel von Rapperswil-Jona in die Regierung so, das ist nun wieder so. Ich habe damit gute Erfahrungen gemacht.

Ich war nun 20 Jahren in einer politischen Exekutive. Es war eine bereichernde Zeit. In dieser Zeit haben mich Strukturreformen immer begleitet, weil ich immer der Überzeugung war, dass unser Staatswesen nur dann erfolgreich ist, wenn es auch die Kraft hat, sich infolge geänderter Rahmenbedingungen neu auszurichten. Das war bei der Fusion von Rapperswil-Jona so, das ist nun auch bei der dringenden Sanierung der St. Galler Spitallandschaft so. Unser Kanton braucht Reformen – Stillstand ist kein Rezept. Wir können uns das Nicht-Lösen von Problemen finanziell nicht leisten, aber auch politisch. Ein nicht gelöstes Problem holt uns immer wieder ein und blockiert uns. Ein blockierter Kanton kann aber kein erfolgreicher Kanton sein.



Wenn man nach 20 Jahren aus der Exekutivarbeit ausscheidet, zieht man auch ein generelles Fazit.

Das Faszinierende an einer solchen Aufgabe ist nach wie vor, dass man in einem Fünfeck von Entwickeln, Umsetzen, permanenter Öffentlichkeit, Führung einer Verwaltung und Regulierung unterwegs ist. Eine solche Exekutivaufgabe ist immer noch eine sehr schöne Aufgabe. Ich habe das immer sehr gerne gemacht.

Einige Aspekte machen mir aber auch etwas Sorgen.

Das fängt bei unserm *Regierungssystem* an. Es gibt in der Schweiz Regierungsmitglieder, die fühlen sich zuerst als Departementschef und erst sekundär als Mitglied einer Regierung. Für mich eine komplett falsche Vorstellung. In erster Linie ist man Mitglied einer Regierung und in zweiter Linie führt man ein Departement. Bei vielen – selbst relativ bedeutungslosen - Regierungsgeschäften werden zahllose Mitberichte von den Departementen und Ämtern geschrieben. Das ist systembedingt immer eine sektorielle Betrachtungsweise. Wenn sich dann die Regierungsmitglieder immer an die Mitberichte ihrer Departemente gebunden fühlen, kann keine übergeordnete Strategie und Politik entwickelt werden. Das ist aber der Kernauftrag einer Regierung. In einer Regierung muss man heftig und kontrovers diskutieren können. Eine gute Regierung braucht eine Kultur der belastbaren Kollegialität und die Kunst der engagierten Gelassenheit.



Dann zum *Parlament*. Ich verstehe den Willen des Parlaments, mehr Kompetenzen an sich zu ziehen. Ich bin ja nun auch wieder Mitglied eines Parlaments. Aber in der Schweiz verliert man in dieser Hinsicht das Augenmass. Verordnungsveto, Wahlgenehmigungsvorbehalte etc. etc. Aus den einstmaligen klaren Zuständigkeitsordnungen unserer Verfassungsschöpfer sind in der Praxis mehr und mehr verflochtene und unklare Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten entstanden. „Mehr zu machen“ zeigt sich in den Parlamenten oft in einer bemerkenswerten Begabung, sich in Nebenschauplätze zu verrennen und sich auf Peanuts zu stürzen. Ich habe ganz generell das Gefühl, dass wir in den kleinen Dingen eine grosse Hektik entfalten und in den grossen Fragen relativ bequem sind, auch weil die grossen Fragen viel schwieriger sind als die Kleinen. Gleiches gilt oftmals auch für die Ausgaben: Es ist viel einfacher, kleine oder kleinste Ausgaben (wie die Aufstockung einer Stelle oder einen Lotteriefondbeitrag) politisch bis ins letzte Detail zu diskutieren. Schwieriger ist es, bei grossen Ausgaben die richtigen Fragen zu stellen und die strategischen Weichenstellungen vorzunehmen.

Dazu passt, dass in den parlamentarischen Aufsichtskommissionen Mikromanagement und übertriebenes Kontrollbedürfnis Einzug gehalten hat. Wehe dem Amtsleiter, der mal etwas Mutiges im Graubereich entschieden hat. Aber seien sie sich bewusst: Diese Tendenz nimmt den Entscheidungsträgern in der Verwaltung den Mut. Man versteckt sich dann hinter Paragraphen, anstatt dass man das vorhandene Ermessen vollumfänglich zu Gunsten einer guten Lösung ausschöpft. Das finde ich eine problematische Entwicklung,



denn sie führt auch zu übermässiger Regulierung und komplexeren Abläufen. Geschieht irgendwo ein Missgeschick, entsteht mediale Hektik (Phase 1), dann folgen die Vorstösse (Phase 2). Es folgt dann die Phase 3, nämlich die Gesetzgebung. Und spätestens dann braucht es einen kühlen und nüchternen Kopf. Hektische Gesetzgeber sind schlechte Gesetzgeber. Gute Gesetzgeber sind unaufgeregte Gesetzgeber. Das rate ich Ihnen insbesondere bei der anstehenden Revision des Universitätsgesetzes. Für die nationale und internationale Ausstrahlung von St. Gallen ist die Uni von enormer Bedeutung. Ich hoffe, dass es gelingt, dass die Uni weiterhin diese Rolle dank guter Rahmenbedingungen spielen kann und nicht von der Champions League in die Regionalliga absteigt. Sollte das der Fall sein, nützen auch die vielen Anstrengungen für eine bessere Positionierung St. Gallens im nationalen und internationalen Netzwerk nichts.

Die *Parteien*. Die Parteienlandschaft ist geprägt vom permanenten Wahlkampf. Medial wird oft sofort kommuniziert, bevor überhaupt partei- oder fraktionsinterne Beratungen stattfinden können. Der Konvergenzdruck in den Fraktionen wird immer grösser. Medien legen mangelnde Geschlossenheit als Schwäche und nicht als positive Stärke freier Meinungsbildung aus. Zum Glück ist in dieser Hinsicht der Ständerat noch eine Art Trutzborg, bei der eben nicht zum vornherein klar ist, wie es am Ende raus kommt, weil die Mitglieder des Ständerates vielfach auch unabhängig von Parteilinien entscheiden.



Die *Experten*: überall werden sogenannte unabhängige Behörden mit sogenannten Experten gefordert (von der lokalen Stadtbildkommission bis zu den nationalen Virologen). Auch parlamentarische Kommissionen laden immer häufiger Experten ein. Ich frage mich gelegentlich, ob das nicht zum Trend passt, mehr und mehr Verantwortung abzuschieben. Letztlich muss in der Politik – Regierung und Parlament - immer ein Abwägen zwischen den verschiedenen Interessen stattfinden. Verantwortung lässt sich in letzter Konsequenz nicht teilen. Die aktuelle Corona-Krise zeigt dies bestens. Die Mitglieder des Bundesrates sind nicht über Nacht Virologen geworden. Sie müssen letztlich eine eigenständige Beurteilung und Abwägung aller Interessen vornehmen.

Ich komme zum Schluss: Unser Land und unser Kanton mit seiner direkten Demokratie und dem Föderalismus sind in seiner politischen Grundstruktur ein Kunstwerk. Wir müssen diesen Werten Sorge tragen.

Ich möchte Ihnen danken, dass Sie sich quer durch alle Parteifarben für diese Werte und für diesen Kanton einsetzen, dass er wettbewerbsfähig bleibt, dass er Chancen für alle bietet, dass er unsere natürlichen Ressourcen schont und dass er haushälterisch mit den Mitteln umgeht, die er von den Bürgerinnen und Bürgern anvertraut bekommt.

Ich habe sie wirklich alle geschätzt - denn als Finanzchef muss man das Spiel wechselnder Allianzen beherrschen. Und in diesem



Zusammenhang habe ich sie wirklich alle geschätzt, aber zugegebenermassen nicht alle in jedem Geschäft gleich.

Ich danke auch den Mitgliedern der Regierung, dass sie mich insgesamt gut ertragen haben. Der Finanzchef muss unbequem sein – das ist seine Rolle.

Ich danke allen Mitarbeitenden, in den beiden Departementen, die ich in meiner Regierungszeit leiten durfte, aber auch allen weiteren Mitarbeitenden. Die Staatsverwaltung ist in einer sehr guten Verfassung dank ihren kompetenten und engagierten Mitarbeitenden.

Ich danke meiner Partei und Fraktion. Ich habe die Fraktionssitzungen immer sehr geschätzt, weil man dort noch deutlicher Klartext reden konnte als im Parlament.

Und schliesslich danke ich meiner Frau und meinen Kindern, die in den letzten Jahren und Jahrzehnten riesige Konzessionen gemacht haben.

In diesem Sinne: Mached's guet und bis bald.